

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

7 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gorch in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 196.

Elbing, Dienstag

22. August 1893.

45. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat September werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis **55 Pfennig**. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einreichung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewöhnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Die Wahlen in Frankreich.

Ein eigenthümliches Verhängniß verfolgt die diesmaligen Kammerwahlen in Frankreich. Man hatte sich auf eine furchtbar erregte Wahlbewegung gefaßt gemacht und gemeint, daß eigens zur Leistung dieser Wahlen, zur Verhütung von Mord und Todtschlag und vor Allem einer Entgleisung der Republik, kein Geringerer als Constans, der Vernichter des Boulangerismus, berufen werden müßte. Denn, so meinte man, eine moralische Entrüstung über die entsetzlichen Banamaischwindelen würde sich des ganzen französischen Volkes bemächtigt haben, das dieses am 20. August durch den Stimmzettel, vorher aber durch wilde Wahlfreden und noch wilderes Wahlgeschrei mit den dazu gehörigen — Ungehörigsten Ausdruck geben würde.

Vorsorglich hatte die auch auf ihre eigene Existenz bedachte Regierung für ein tüchtiges und bewährtes Mittel gesorgt, das auch rechtzeitig zur Anwendung kam. Gerade als die Wahlbewegung begann, explodirte die mit wohlbedachter Fürsorge gelegte Mine, und eines schönen Tages hatte das erstaunte Frankreich seinen Konflikt mit — Siam. Das Mittel wirkte gut, zu gut. Das Ministerium Dupuy spielte so exakt die gut auswendig gelernte Säbelklopfrolle, daß die Stamesen, die sich von den Engländern verlassen sahen, sofort zu Kreuze krochen. Der Konflikt mit Siam, welcher die Wahlkampfsperiode ausfüllen sollte, war nur eine Episode, an die am 20. August die Franzosen nicht mehr dachten.

Die Gegner der Regierung hatten auch ihr Mittel. Eine Broschüre wurde losgelassen, in welcher dem Volke erzählt wurde, wie man einen verfolgten Hauptspitzhaken nicht fängt. Die Sache wäre fast spaßhaft gewesen, wenn sie nicht so sehr ernst gewesen wäre. Die von den Orleans gelegte und auch prompt in die Luft gesprengte Mine hätte unbedingt zerstörend wirken müssen. Aber da kommt das eigenthümliche Verhängniß dieser Wahlen. Zu gleicher Zeit wurden Norton und Ducret als Fälscher verurtheilt, und wer bürgte dafür, daß Dupas die Wahrheit gesagt hatte, Dupas, der vor Kurzem noch Polizeibeamter war und

die ganze Welt glauben gemacht hatte, er verfolge Arton, während er mit ihm sich amüßte, mit ihm zusammen sogar sich photographiren ließ. Und gleichzeitig verriethen die Haupt-Antisemiten Drumont und Morès, wie sie, die Sitteverächter, vom Juden — Cornelius Herz, sich Geld schenken ließen (für einen demüthigten Knitz). Also überall Schwindel! Schwindel bei der Regierung, die Arton verfolgte, aber nicht erreichen läßt, Schwindel bei dem Verräther, Schwindel erst recht bei den die reinlichsten Prajzen im Munde führenden Drumont, Ducret, Morès u. A. m.! Wozu also sich so sehr über die Panamisten echauffiren? Die Wahlbewegung, welche die erregteste und wüthteste hatte sein sollen, war die langweiligste und verschlafenste. Man hatte keine Kraft mehr zu moralischer Entrüstung, weil man überall Entartung sah, selbst entartet und darum kraftlos, kraftlos auch nur zu einer halbwegs tüchtigen Entrüstung war. Und wo sie sich zeigte, da wandte sie sich gegen den Unrechten. Gerade Clemenceau hatte in letzter Zeit sich von den gegen ihn so reichlich ausgestreuten Verdächtigungen reinigen können, und ihm allein machten die Wähler Schwierigkeiten.

Das eigenthümliche Verhängniß verfolgte die Wahlbewegung bis zum letzten Augenblicke. Freitag und Sonnabend, ja vielleicht am Sonntag, dem Wahltage selbst, war im ganzen Lande mehr von der liebenswürdigen Niedermeßelung italienischer durch brodnedliche französische Arbeiter als von den Wahlen die Rede.

Was der Wahltag bringen wird? Wer weiß es, wer ist noch neugierig? Eins ist sicher, von den ehemals so gefürchteten Gegnern der Republik, von den Monarchisten mit den allerlei Bezeichnungen, ist nur noch ein so geringes Häuflein übrig, daß sie nicht mehr in Betracht kommen. Mit den Bonapartisten ist es aus, schon weil kein einigermaßen bekannter Napoleonide vorhanden ist. Von den Legitimisten und Orleansisten haben die Meisten auf Befehl des Papstes der Republik sich unterworfen. Ob ehrlich, ob sie nicht bei irgend einer Gelegenheit zu ihrer alten Liebe zurückkehren werden, ist eine andere Frage. Vorläufig aber ist es Thatsache, daß noch nie seit dem Bestehen der Republik die Monarchisten so im Hintergrunde standen, obgleich nie seit dem Bestehen der Republik die Republik so sehr die allgemeine Unzufriedenheit erregt hatte. Es zeugt am besten für die Lebenskraft des republikanischen Gedankens, daß er trotz der ungünstigen Umstände keinen monarchischen Gegner zu befürchten braucht; es zeugt für die Abgestorbenheit des monarchischen Gedankens in Frankreich, daß er trotz der günstigen Umstände sich kaum bemerkbar zu machen wagt. Oder es zeugt auch für die Entartung des ganzen Volkes, wenigstens für seine vollständige Erschlaffung, daß ihm so alles — Wurst ist, daß es die stillen Wahlcampagne hat, da man die wildeste erwarten müßte.

Mit dem Product dieser Campagne, der neuen

souverainen Deputirtenkammer, wird kaum viel los sein können. Unter den 2000 Candidaten befinden sich meist unbelandete und unbedeutende Männer. Doch warten wir mit dem Urtheil über die Kammer, bis die Wahlergebnisse vorliegen, bis man ihre ersten Leistungen gesehen.

Zum deutsch-russischen Zollkrieg

Der helle Jubel, welcher in der russischen Grenzbevölkerung über den entbrannten Zollkrieg angestimmt wurde, ist verstummt. Die Freude, daß sie nun einmal den „ausgebürgerten“ Deutschen es tüchtig werden heimzahlen können, hat einer bedeutenden Ernüchterung Platz gemacht. Vor allem fühlen die Landwirthe die ihnen durch den Zollkrieg auferlegten Lasten. Mit Schmerzen wurde auf die neue, reichlicher denn je ausfallende Ernte gewartet. Nun ist sie da und muß an den meisten Stellen liegen bleiben, da die Fülle die Ausfuhr ungemein erschweren und die Preise im Inlande bis unter den Selbstkostenpreis heruntergegangen sind. Alles, was die Wirthe dagegen früher von Deutschland bezogen, ist bitter theuer geworden. Die meisten Güterbesitzer sind verschuldet. Infolge der vorangegangenen Missernten sind mehrjährige Finsen und andere Schulden fällig. Die auf die Ernte vertrösteten und wartenden Gläubiger werden jetzt ungeduldig, da das Ende der Kommitat nicht abzusehen ist und sie bei dem rapiden Fall der Güterpreise um ihr Outbuden zu kommen fürchten. Um daselbe zu retten, wird vielfach zur gerichtlichen Versteigerung geschritten. Die Substitutionsanmeldungen betragen schon jetzt in manchen Grenzregierungen 20 bis 30 pCt. mehr, als in den Vorjahren. Ebenso werden nicht wenige Handelsgeschäfte in Mitleidenschaft gezogen und gerathen in Konkurs. Selbstverständlich werden die Folgen des Zollkrieges auch auf deutscher Seite, namentlich auf industriellem Gebiet, vielfach schwer empfunden. Doch wird dies für die Folge noch schlimmer werden, da wohl der größte Theil des russischen Absatzgebietes für unsere Industrie verloren gehen wird. Denn die Konkurrenz ist eifrig dahinter, die frei gewordenen Gebiete für sich zu gewinnen. Am richtigsten sind bis jetzt die Franzosen, deren Agenten in großer Zahl durch Stadt und Land ziehen, um die Erzeugnisse ihrer Industrie an den Mann zu bringen. Ebenso sind auch andere Nationen recht schaff dahinter her. Die russische Regierung sucht durch Eisenbahn- und Wegebauten Verbindungen mit den Hauptausfuhrhäfen Sibai und Odesa für die westlichen Gouvernements herzustellen. Es werden die seit Jahren beschlossenen, auch in Angriff genommenen, aber wenig geförderten Bahnverbindungen in Polen, sowie in einigen südlichen und nördlichen Bezirken jetzt so beschleunigt, daß sie noch in diesem Herbst zur Eröffnung kommen sollen. Es wäre dann für einen großen

Theil von Polen und Westrußland die lange ersehnte Bahnverbindung mit jenen Hafenplätzen vorhanden. Bis es aber dahin kommt, werden noch zahlreiche Existenzen vernichtet werden. Das Schlimmste bei der Sache ist, daß durch all' die Zollplacereien der Nationalhaß neu geschürt wird und durch heftige Blätter neue Nahrung erhält, so daß das russische Grenzvolk den Krieg wünscht, um sich an den „verfluchten Deutschen“, die nach ihrer Meinung all' das Unheil verschuldet, rächen zu können. Auch nach Beendigung des Zollkrieges dürfte nach unserer Kenntniß der Sachlage von einem freundschaftlichen Verkehr auf Jahre hindurch nicht zu rechnen sein.

Politische Tagesübersicht.

— 21. August.

Vom Stillstand im Eisenbahnwesen. Die Personenverkehrscommission des Vereins deutscher Eisenbahnen hat die Behandlung der Angelegenheit einzelner Personenentartung als aussichtslos abgelehnt. — Immer langsam voran!

Die bevorstehende Reichstagswahl in Kattowitz-Bezirk, schreibt die „Post“, an Stelle des mandatsmüden Abgeordneten Letocha und die hieran ankämpfenden Erörterungen in der katolischen Presse decken den kassenden Miß, der durch die schlesische Zentrumspartei geht, von neuem auf. Herr Letocha hatte sich zur Mandatsniederlegung entschlossen, weil ein Theil seiner Wähler seine Haltung zur Militärvorlage mißbilligte, ein anderer Theil sie gutheißt. Diese Verschiedenheit der Meinungen in dem einen Wahlkreis ist zugleich das kennzeichnende Merkmal für die Gesammtheit der schlesischen Zentrumspartei. Der schlesische katolische Adel ist jetzt fast durchweg regierungsfreundlich gesinnt, wie es ein Theil, der deshalb als „staatskatholisch“ bezeichnet war, schon früher gewesen ist. Die Geselligkeit ist in ihrer Haltung getheilt. Die Sympathien des Fürstbischöflichen gehören bekanntermaßen Herrn v. Huene und Genossen; daher kommt es, daß auch die Pfarrgeistlichkeit, soweit sie nicht polnisch ist, auf dem gouvernemental-soldatischen Flügel steht. In der niederen Geistlichkeit überwiegt dagegen der kirchenpolitisch-intransigente und demokratische Theil. Die breite Masse der katholischen Wähler theilt sich nach der Nationalität. Die polnischen Katholiken gehören zur Opposition, die deutschen in überwiegender Mehrzahl zu der gouvernemental gesinnten Partei. Vor der Hand entbehrt der oppositionelle Flügel, der sich gegen die Bevormundung durch den Adel und die höhere Geistlichkeit auflehnt, noch der strengen Führung energischer Männer, während auf der einen Kompromiß mit der Regierung zuneigenden Seite an geeigneten Führern kein Mangel ist, wenn diese auch vielfach, wie Barar Majunke, in den Zeiten des verfloffenen Kulturkampfes auf Seiten der heftigsten

Die Columbiische Weltausstellung.

Deutsche Malerei. (Schluß.) — Bildwerke. Chicago, 23. Juli 1893. Nachdruck verboten.

Auch der Saal No. 30 gehört zum Theil der modernen Richtung an, doch herrscht hier der Akademiestyl vor. Zunächst fesseln den Besucher einige meisterhaft ausgeführte Porträts, ein Kopfbildniß von Frau Wilma Parlaghi, ein Bild Joachim's von P. Heyser, und ein solches des berühmten Geigers Sarafate von Max Schulte; an allen diesen Bildern fesselt die gelungene Charakteristik, an keinem stören die kleinen technischen Mängel, denen man bei Porträts so oft begegnet; gleichfalls recht gut, wenn auch nicht ganz so einwandfrei, wie die vorgenannten Werke, ist Peter Janssens Bild „Inspektor Holtbaufen.“ — A. v. Merkel erweist sich als trefflicher Schilderer arabischer Wüstenpoesie. Sein Bild: „Die Aufwindung eines Erschlagenen“ ist ungemein stimmungsvoll; wir sehen bei der Reiche eine Beduinentruppe, deren intensiv weiße Mäntel wunderbar mit dem feinen Sonnendunst kontrastiren, der über der Sandwüste lagert und am Horizont Lust und Erde schleierhaft in einander verschwimmen läßt. Sodann fesseln da einige herzerquickende Kinderbilder; zunächst Hermann Kaulbach's „Märchenzähler“, ein alter häßlicher Hofnarr, der einer Schaar frischwangiger Kinder seine Geschichten aufzählt; sodann Karl Behr's „Abendlandschaft“ und A. Schlabitz' „Dorfschule“, in welcher letzterer die Kinder unter Leitung des Lehrers ein Lied singen, während zwei verspätet eingetroffene Burschen ängstlich an der Thüre stehen und der Beendigung des Liedes — und der Strafe harren; tiefes Interesse bietet auch die Darstellung eines mit der Mutter befindenden Kindes von Jul. Gerß. Eine Allegorie von Franz Neff „Eitelkeit“ ist zu conventioneil, nicht sonderlich gelungen auch Albert Härtel's „Dante in den Alpen“, eine gute Alpenlandschaft mit einer menschlichen Figur ohne ausgesprochene Charakteristik; jedenfalls würde man nicht wissen, was der Maler mit seinem Bilde gewollt, wenn uns nicht eben der Titel zu Hülfe käme. Anton Braid's „Ruhe an der Quelle“ und Oscar Frenzel's „Ruhe auf der Marzschwiege“ sind treffliche Thierbilder,

die ebenso sehr bewundert werden, wie des letzteren „Zigelei“ und Max Stahl's „Mühlengraben“ und „Mondscheinlandschaft“. Allerlei Gesehilder sind Jul. Gerß' „Freibeuter“, ein an einem entenden Apfel nagender Junge, Hugo Kaufmann's „Schwupfer“ und Karl Kronberger's „Lustige Chronik“, auf welchem Bilde ein beim Besen eines Jollanten sich köstlich amüsirender Mönch dargestellt ist. In das Land der Carmen führt uns Th. v. Brud's schöne „Cigarettenmacherin“, während Anton Frey's „Zitherspieler“ uns ein Bild schönen tyroler Lebens vorführt. Mit einer flüchtigen Erwähnung von Trübner's preisgekröntem „Kartoffelader“ und Starbina's „Herbe Worte“ sei diese Wanderung durch die deutsche Delgemaldegalerie geschlossen; erwähnt seien nur noch einige Blumenstücke von Tina Blau, Hermine Wiedermann, Helene Strohmeyer und Frau Hermuth Kallmorgen.

Die zur Ausstellung gelangten Bildwerke sind auf sämtliche Gallerien vertheilt; auch hier finden wir viele allgemein bekannte Werke, immerhin aber sind auch hochmoderne Arbeiten vorhanden, an denen auch der streng prüfende Kunstkenner sich erfreuen kann. Leider aber verbleibt mir der diesen Berichten gezogene enge Rahmen, jedes der ausgestellten Werke eingehend zu betrachten; ich muß mich darauf beschränken, die hervorragenden Werke einfach zu nennen, und auch das ist eine undankbare Arbeit, da jedes der ausgestellten Bildwerke sich über die gute Mittelmaßigkeit erhebt. Die kgl. Nationalgalerie hat als Eigentümmerin eine ganze Anzahl Werke hergeliehen, die alle längst bekannt und gewürdigt sind, so R. Vegas' „Menzel-Büste“ und desselben „Büste Mollke's“, Carl Vegas' „Geschwister“ und „Faun mit Bacchusknaben“, G. Eberlein's Marmorstatuette „Dornauszieher“, A. Brütt's „Eva mit ihren Kindern“, Paul Otto's prächtige „Vestalin“, Dr. Slemmering's Bronzefigur „Eleg“ und desselben Künstlers Netherlandbilder Mollke's, Bismarck's und Friedrich's des Dritten, endlich R. Toberenz' „Ruhender Hirte“. Von Ad. Brütt sind außerdem noch aufgestellt die tiefergreifende Bronzegruppe „Gerettet“ (ein alter Fischer, der ein junges, nur mit einem Hemde bedecktes Mädchen aus den Fluthen gezogen) und zwei prächtige Statuen: „Psyche“ und „Badendes Mädchen“. Robert Baerwald stellt eine ungewein charakteristische Bronzebüste Wilhelm des Ersten und deren Gypsmodell aus, welches letzteres von

der Akademie der Künste hergestehen wurde. Von Gustav Broßmann rührt ein sein detaillirtes Marmorrelief her: „Centaurenkampf“, von P. Breuer eine treffliche allegorische Figur: „Frühling“, von Carl Dorn zwei gute, von schöner Auffassung zugehende Bildnisse: „Idealismus“ und „Materialismus“, von Max Baumbach zwei eben solche: „Geige und Geliebte“, tanzende Figuren voll Leben und Bewegung. Gleich gut gelungen sind die allegorischen Figuren „Schlaf“ von J. Heidepreim, „Arbeit“ von Frau H. Geiger, der „Glaube“ von Leo Müch (Grabmonument) und „Freude“ von E. Hundrieser; ganz vortrefflich dagegen ist Heinrich Epyter's „Mehrenleierin“. Lebensvolle Bilder historischer Personen stellen noch aus: Bruno Krufe „Fürst Bismarck“ und „Molite“, Franz Ochs „Wilhelm I.“, Alb. Mauthe „Friedrich III.“ und „Wilhelm I.“, welche letztere Bilder in trefflichem Zinguß ausgeführt sind. Aus demselben Material geschaffen sind auch: „Auf der Brück“ und „Am Dachsbau“ von Heidepreim, beides gut beobachtete Jagdsstücke, ferner die Statue eines Fischers von Max Unger. Das Holz ist als Material nur in einem trefflichen Werke Prof. G. Hertz's vertreten: „Moses, die Gesehtafeln zertrümmend.“ Wunderbar schön sind Max Landsberg's Thierbilder „Engl. Vollblutpferd“ und „Wilder-marschkuh“ und E. Hishni's „Mann mit Hund“, voll gelungenen Humors Aug. Sommer's: „In der Noth reißt der Teufel Fliegen“ und E. Wenol's „Friedlicher Faun“. Schließlich seien noch Franz Stuck's schön modellirte Athletenstatuen, Mich. Wagnmüller's Bildniß Justus von Liebig's und Moritz Schulz' „Moderne Römerin“ erwähnt und damit die Aufzählung der Bildwerke geschlossen.

Die Sammlerausstellung der Architektur ist sehr reich besetzt, ebenso auch die Ausstellung von Aquarellen und Radrungen, von denen die letztere — und das ist zu bedauern — weit unter ihrem Werthe gewürdigt wird. Leider kann ich die Werke dieser Ausstellung selbst einer flüchtigen Betrachtung nicht mehr unterziehen, wenn ich nicht den Raum für die Schilderung der übrigen deutschen Sektionen ungebührlich beschränken will. Ich muß mich darum darauf beschränken, ganz allgemein zu konstatiren, daß die Werke auch dieser Unterabtheilungen trefflich sind, und zu nennenswerten Ausstellungen ebenso wenig Anlaß geben, wie die Abtheilungen für

Delmalerei und Bildhauerei. — Das Resultat der Kunstausstellung läßt sich in folgenden Worten zusammenfassen: Auch die Ausstellung der deutschen Künste behauptet sich vortrefflich neben den Ausstellungen anderer Länder, auch sie fügt sich in ihrer Vollendung dem Rahmen der deutschen Gesamtabtheilung trefflich ein, auch ihr gebührt Theil an dem unbekrittenen Siege, den Deutschland in diesem friedlichen Wettstreit der Völker der Erde errungen. Gerade im Kunstpalast hat man Gelegenheit, die wunderbarsten Wandlungen vom krassesten „Knownothingthum“ zu aufrichtigster Bewunderung deutschen Könnens zu beobachten, Leute in Staunen erstarrt zu sehen, die bis dahin darauf geschworen hatten, man verstehe in Deutschland nichts als allenfalls Biertrinken und Fluchen, und namentlich alles, was wir Malerei nennen, seien nur ganz ordinäre Fleckereien. — Und die Wirkungen auch dieser Thatsache in Verbindung mit den Erfolgen Deutschlands auf allen anderen Gebieten sind nicht weniger beachtenswerth im Hinblick auf die Deutschen selbst als auf die Angehörigen anderer Nationen; wir, die wir eben nur zur Ausstellung „im Lande“ sind, waren wohl alle nie stolzer darauf, Deutsche zu sein, als gerade jetzt, und jene, die sich hier eingelebt und ihr Deutschthum längst abgelegt haben wie einen veralteten Rock — sie wagen es wieder, sich dem Yankee gegenüber als Deutsche zu bezeichnen und deutsche Art hochzuhalten; die Deutschen in der Heimath besonders finden es ganz selbstverständlich, daß Deutschland nur Vortreffliches leiste und daß seine Ausstellung über allem stehe — und doch war wohl niemand, — gesehen wir es ehrlich! — mehr überrascht ob des glänzenden Gelingens der Mühen deutscher Aussteller als gerade wir — die Deutschen; der deutsche Michel mußte leider selbst nicht so recht, was er könne und was er werth sei, und in seiner übel angebrachten Bescheidenheit und trotz der Siege von 1870 hielt er es für ganz selbstverständlich, daß er hinter den Franzosen zurückstehen müsse. Nun damit ist's vorbei; der Sieg ist ein zu großer, als daß seine Früchte uns verloren gehen könnten, Deutschland wird in Zukunft zu den ersten exportirenden Staaten zählen und der Kaufmann des Auslandes wird die Erzeugnisse deutschen Fleißes hoch schätzen, einmal, weil sie besser und dann auch, weil sie billiger sind, als jene der konkurirenden Staaten. U d w i g R o h m a n n.

Disposition gegen die Regierung standen. Noch sind die Strömungen gegen die Parteihäupter im Werden begriffen; werden sie in Schlessien in die rechte Bahn geleitet, so ist dort eher als irgendwo der Boden vorhanden, um in das Zentrum als katholische Partei Presse zu legen.

Die Auflösung eines Reserveoffizier-Vereins erregt in Oesterreich großes Aufsehen. Der Verein der Reserve- und nichtaktiven Landwehr-Offiziere in Brünn wurde von der mährischen Statthalterei aufgelöst. Die Auflösung erfolgte, weil der Verein im Mai d. J. einen Aufruf erlassen hat, in welchem er sämtliche Offiziere der Reserve und nichtaktiven Landwehr auffordert, an die Gründung von Vereinen nach dem Muster des Brünnler Vereines zu schreiten. Die in der ganzen Monarchie herrschende Bewegung, hieß es in diesem Aufrufe, welcher dahin zielt, die Reserveoffiziere vor der ihnen von den Militärbehörden drohenden Beschränkung ihrer bürgerlichen Rechte zu schützen, sei wohl der beste Beweis dafür, daß ein einzelner Reserveoffizier in dieser Hinsicht nicht machtlos und wehrlos sei, und daß nur Vereinigungen im Stande seien, ihm einen Schutz zu bieten. In dem die Auflösung des Vereines deckt die Regierung die Beschränkung der Rechte auf, die dieser Aufruf zum Widerstande gegen militärbehörliche Verfügungen sowie zur Gründung eines Centralverbandes der Reserve der nichtaktiven Offiziere auffodere, was die militärliche Disziplin im höchsten Grade gefährde. Der Verein beabsichtigt, gegen den Erlaß der mährischen Statthalterei den Rekrus zu ergreifen; auch hat sich bereits ein Komitee zur Gründung eines neuen Vereines mit gleicher Tendenz gebildet. Wie verlautet, sollen auch Wiener-Reserve-Offizier-Vereine vom Schicksale der Auflösung betroffen werden.

Die Streikverzehe der englischen Bergarbeiter haben eine weitere Ausdehnung erfahren. Freitag zogen 20,000 Bergleute von Rhondda (Wales) nach Wertfort Vale und Tregharis und zwangen die dortigen Arbeiter zur Einstellung der Arbeit. Aus Anlaß des so allgemein ausgeübten Zwangs auf die Nichtstreikenden sind in Cardiff auf Ersuchen der dortigen Behörden eine Schwadron Kavallerie und 2000 Mann Fußtruppen in Sonbreyen geschickt worden. Inzwischen haben sich die Aussichten einer baldigen Beilegung des Ausstandes nicht gerade gebessert, und es ist kaum anzunehmen, daß auf dem nächsten Dienstag in London abzuhaltenden Konferenz des nationalen Verbandes der Bergleute schon die Friedensschalme erklingen wird. Die Bergwerksbesitzer sind ebenso entschlossen, keinen Zoll breit nachzugeben. Abgesehen sind bisher nur kleine Begeben, die auf das Ende des Streikes keinen Einfluß ausüben. Selbst wenn der Gewerksverein die Arbeit zu den bisherigen Löhnen wieder aufnehmen wollte, würden die Grubenbesitzer auch darauf nicht eingehen.

Die Besitzer der Glasgower Güttnerwerke stehen im Begriffe, ihre Höfen wegen der Kohlen-Krisis außer Thätigkeit zu setzen. Seit letztem Mittwoch sind in London 27 Dampfer mit 27,000 Tonnen Kohlen eingetroffen. Der Preis für Maschinenkohle ist gegenwärtig 26 bis 28 Schilling per Tonne frei London. Die Händler sind der Meinung, der Streik werde nicht vor Ende September zu Ende gehen. Die „Daily News“ glauben, die Grubenbesitzer werden alsbald von der vorgeschlagenen Lohnherabsetzung, welche den Ausstand hervorgerufen hat, zurückkommen. Die Bergleute bejähren die Grubenbesitzer, die Bewegung hervorgerufen zu haben, um ihre Kohle mit großem Gewinn zu verkaufen. — Das Mitglied des Parlaments Woods erklärte in einer in Wigon gehaltenen Rede, die in der kommenden Woche stattfindende Konferenz der Bergleute werde über die Mittel berathen, die Anhebung der Kohlen in den Magazinen der Bergwerke zu verhindern. Die Arbeiter würden nur auf tägliche Kontrakte anstatt der monatlichen eingehen, damit sie im Falle einer Anhebung der Vorräthe die Arbeit verlassen könnten, indem ihre Vorräthe einen Tag um den andern ablaufen würden. — Die Zinn-, Kupfer-, Stahl- und Eisenwerke in den Distrikten von Swansea und Neath werden wegen der Kohlenkrise Montag geschlossen werden. Die Werke beschäftigen etwa 12,000 Arbeiter.

Inland.

Berlin, 20. Aug. Der Kaiser wird am 17. Sept. in Oeffig eintreffen, wo der österreichische Kaiser schon am 16. Sept. und der König von Sachsen am 17. Sept. kurz vorher angelangt sein werden, um an den Manövern theilzunehmen. Die Armeemänner im Eisenburger Komitat werden, da dies eine sehr gesunde Gegend ist, jedenfalls stattfinden. Am 18. Sept. Abends begeben sich die beiden Kaiser nach Belva, der König von Sachsen aber zu mehrtägigem Aufenthalt nach Gdö. Von Belva begibt sich der österreichische Kaiser am 23. Sept. nach Wien und Kaiser Wilhelm reist um einen Tag später, am 24. Sept., ohne Wien zu berühren, nach Schönbrunn, wo am 25. Sept. ein Frühstück stattfindet, worauf der Kaiser noch an demselben Tage von Schönbrunn nach Deutschland reist. — Es wird auch von unternommen, daß der Kaiser in Fredensborg eine Zusammenkunft mit dem Zaren haben wird, der bereits Ende dieser Woche in Dänemark eintrifft. — In Cassel ist Sonnabend die Konferenz der Landesdirektoren beendet worden. Dieselbe hat einen erfolgreichen Verlauf genommen. In allen Fragen wurde ein völliges Einvernehmen erzielt.

In Zukunft werden nur solche russische und galizische Auswanderer in Bremen zugelassen, welche die in Anleihen und Berlin erfolgte Desinfektion ihrer Person und Effecten durch ein Certificat nachweisen können. Den mit solchem Certificat nicht versehenen russischen und galizischen Auswanderern wird der Zutritt in die Stadt Bremen polizeilich verweigert.

Wie verlautet, ist begründete Aussicht vorhanden, daß ein Schultottengesetz bereits in der kommenden Winter session des neuwählenden preussischen Landtages vorgelegt werden kann. Die hiermit beabsichtigte organische Regelung der Schulunterhaltungspflicht dürfte mittelbar im Zusammenhang mit der Reichsfinanzreform zu bringen sein.

Im Jahre 1892 hat der preussische Staat 608 H o c h b a u e n ausgeführt gegen 607 im Vorjahre. Neu begonnen wurden 345 Bauwerke (335 im Vorjahre); vollendet wurden von den neu begonnenen Bauten 147, von den fortgeführten 208. Der Staat baute u. A. 53 Kirchen und Kirchthürme, 43 Pfarrhäuser, 152 Schulhäuser, 7 höhere Schulen, 6 Seminarbauten, 8 Hörsaal- und Institutsgebäude, 9 klinische Universitäts-Anstalten, 11 Ministerial- und

Regierungsgebäude u. 26 Geschäftshäuser für Gerichte, 7 Gefängnis- und Strafankstaltsgebäude, 6 Gesamtanlagen von Gefängnissen und Strafanstalten u.

— Aus Kreisen der Kleinindustrie ist darüber geklagt worden, daß bei dem Abschluß von Lieferungsverträgen von den Staatsverwaltungen häufig die Lieferfristen zu knapp bemessen würden. Meist sei dies die Folge einer verspäteten Bestellung der Lieferung, die dann in gedrängter Zeit bewerkstelligt werden solle, während welcher die Arbeitskräfte unter Zuhilfenahme von Ueberschichten und Sonntagsarbeit übermäßig angeanstrengt werden müßten. Nach Fertigstellung des Auftrags pflege später häufig in dem betreffenden Betriebe ein Mangel an Beschäftigung einzutreten, der den Betriebsinhaber zwingt, einen Theil seiner Leute zu entlassen. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, hat der Minister des Innern die Regierungspräsidenten ersucht, auf die zur Vermeidung des Innern gehörigen Behörden in dem Sinne einzuwirken, daß die Lieferungen, die von den Behörden zu vergeben sind, soweit dies angeht, gleichmäßig über das ganze Jahr vertheilt werden. Dies wird sich besonders bei der Vergabung der Herstellung von Bekleidungsgegenständen durchzuführen lassen, damit durch in dem betreffenden Betriebe eine gewisse Stetigkeit erzielt wird, die nicht nur dem Betriebsinhaber allein, sondern auch seinen Arbeitern zu gute kommt. Vor allem soll darauf gehalten werden, daß alle Vergabungen von Lieferungsarbeiten möglichst frühzeitig erfolgen und daß ausreichende Lieferungsfristen gewährt werden, die ein ruhiges und gleichmäßiges Fertigstellen der Arbeiten gestatten.

Russland.

Frankreich. Es ist schon oft zwischen Italienern und französischen Arbeitern zu blutigen Prügeleien gekommen, noch nie aber glichen die Prügeleien so sehr einer wirklichen Schlacht wie kürzlich in Niquese-Mortes, wo nicht weniger als 15 Personen getödtet und über 60 verwundet worden sind. Die requirirte Gendarmarie konnte anfangs den kämpfenden nicht beikommen; erst die Nacht machte dem ersten Gefechte ein Ende. Am anderen Morgen aber begannen die Feindseligkeiten von Neuem. Militär und mehrere Brigaden Gendarmarie hatten schwere Arbeit, die verbissenen Kämpfer zu trennen. Die Italiener hatten sich in einem Hause verschanzt. Bald war dieses erstürmt und die Italiener wurden mit Kugeln und Mistgabeln niedergemacht. Zehn wurden sogleich todtgeschlagen und eine große Anzahl schwer verwundet. Viele stoben auf die Felder. Man verfolgte sie und meißelte sie nieder. Mehrere geriethen in die Sümpfe, wo sie verlanten. Erst gegen Abend gelang es den Truppen, Franzosen und Italiener zu trennen. Die Besten wurden unter Bedeckung nach Marseille geführt. Die „Agence Havas“ schätzt die Zahl der Todten auf mindestens fünfzehn. — Natürlich besorgt man politische Konsequenzen, und es verdient Anerkennung, daß die französische Regierung durch entgegenkommende Schritte die allerdings auch nicht wegzuleugnende Schuld Frankreichs eingesteht. Ohne abzuwarten, bis die Frage der Verantwortlichkeit für die Vorfälle in Niquese-Mortes entschieden ist, hat der Ministerpräsident Dupuy in der Ueberzeugung, daß man zunächst für die Opfer und deren Familien sorgen müsse, 2000 Francs überandt mit dem Ersuchen, daß ihm über die Vertheilung dieser Summe Bericht erstattet werde. Dupuy hat ferner den Präsidenten angewiesen, ihm die dringendsten Erfordernisse anzuzeigen, für dieselben werde unverzüglich Vorseorge getroffen werden. — Gegenüber den beunruhigenden Nachrichten, welche einige Blätter über den Gesundheitszustand des Präsidenten Carnot verbreiten, ist der „Temp“ zu der Erklärung ermächtigt, daß der Präsident Carnot jetzt vollständig wiederhergestellt sei.

Belgien. A n t w e r p e n, 19. Aug. Die Arbeiten an der Weltausstellung schreiten außerordentlich rasch voran. Die Maschinenhalle ist bis auf einige Quadratmeter Bedachung, die noch mit Zinkplatten zu belegen sind, in ihren äußeren Umrißen vollendet, auch die Elektricitätshalle steht beinahe fertig da und was die Industriehalle anbelangt, so sind von dieser bis heute etwa 14,000 Quadratmeter überdeckt. Von den 6 großen Thürmen, welche die Ausstellungsgebäude bilden, sind vier der ersten zur Hälfte aufgebaut und am 10. August haben auch die Arbeiten an der Fagade des Hauptgebäudes begonnen. Schon in nächster Woche wird man ferner mit den Gartenanlagen beginnen und so darf man sicher sein, daß die Ausstellungen, deren gewaltige Dimensionen tagtäglich deutlicher hervortreten, in den ersten Tagen des Mai auch wirklich eröffnet werden können. Von fremden Staaten haben bereits Rußland, englisch Indien und verschiedene andere ihre offizielle Theilnahme zugesagt, die gleiche Zusage von Seiten Deutschlands und Oesterreichs wird für die nächste Zeit erwartet. Bei dieser Gelegenheit sei noch bemerkt, daß die Brüsseler Ausstellung des Jahres 1895 keineswegs etwa ein Konkurrenz-Unternehmen der nächstjährigen Antwerpener darstellt. Denn diese soll eine eigentliche, alle Gebiete der Industrie und des Handels umfassende Weltausstellung sein, während das Brüsseler Unternehmen lediglich eine Spezial-Ausstellung für elektrische Zugkraft, Hygiene und einiges Andere sein wird. — Wegen der in einigen Garnisonen herrschenden Ruheprobleme sowie wegen einiger Fälle von anderen ansteckenden Krankheiten hat der Kriegsminister die Abstellung der großen Manövre, welche Anfangs September beginnen sollten, versagt.

Italien. In Rom haben als Zeichen der Trauer über die Vorgänge von Niquese-Mortes verschiedene Geschäfte die Nationalflagge umflort.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 19. August. (D. Z.) Heute Vormittag 10 Uhr trat der Vorstand des Westpreussischen Fischerei-Vereines unter dem Vorsitz des Herrn Regierungspräsidenten Meyer zu einer Vorstandssitzung zusammen. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen des Vorsitzenden und des Schriftführers Dr. Seligo wurde bemerkt, daß der hiesige Angler-Club sich an den Vorstand des Westpreussischen Fischerei-Vereines gewandt habe, mit der Bitte, für die Summe von 30 Mk. Karpfen in der todteten Weiße Weiße zu wofeln, welche der Verein dann an passender Stelle aussetzen würde. Der Vorstand wird diese Bitte erfüllen, wird aber dem Verein anheimelassen, es mit Forellenfischen zu versuchen. Für die Beschaffung von Seehundsnegen wurden 100 Mk. bewilligt. In der auf die Vorstandssitzung folgenden Generalversammlung fand die Wiederwahl des Vorstandes statt. Aus dem hierauf erstatteten Jahresbericht, aus welchem wir schon einige Mittheilungen gebracht haben, ist noch zu erwähnen: Die Brutanstalt für Koi hat noch immer nicht hergestellt werden können. Die Staatsregierung ist ersucht worden, die Beihilfe von

1500 Mk. auch für das Etatsjahr 1893-94 zu revidiren. Was die Hochseiferei anbetriift, so ist dieselbe nach dem Bericht des Hafenbauinspectors Wilhelm in Neuschwarzwasser im Jahre 1890 von 2, 1891 von 4 und 1892 bereits von 51 westpreussischen Booten aus betrieben worden. Die Bearbeitung der Fischereikarte von Westpreußen ist in Angriff genommen und tüchtig gefördert. Der Etat pro 1893-94 ist in Einnahme und Ausgabe auf 12,000 Mk. festgelegt. Hierunter befinden sich unter Einnahmen an Subventionen von der königlichen Staatsregierung 2000 Mark und vom Provinzial-Verband der Provinz Westpreußen 2000 Mk. An Beiträgen 6618, Zuschüssen 700 Mk. An Ausgaben für Förderung der Fischzucht: Brutanstalten 2100 Mk., Fischbrut und Zuchtische 2100 Mk., Prämien 1300 Mk., Belehrung 3650 Mk. u. c. Ueber den Anschluß der Vereine Westpreußen, Ostpreußen und Pommern an den deutschen Fischerei-Verein machte der Vorsitzende auf Grund eines Schreibens des Vorsitzenden des deutschen Fischerei-Vereines einige Mittheilungen und es wurde beschlossen, den Nachbarvereinen vorzuschlagen, in dieser Angelegenheit gemeinsam vorzugehen und sich dem deutschen Fischerei-Verein anzuschließen. Herr Dr. Seligo hielt einen kurzen Vortrag über die Verhütung der See durch Anwendung von Del.

Dirschau, 19. August. Bei seinem gestrigen Aufenthalt in unserer Stadt ließ Herr Oberpräsident v. Gohler auf dem Areal, welches zur Errichtung des Johannis- u. Krankenhauses bestimmt ist, mehrere Brunnen durch Herrn Bau-Inspecteur Felhauer und vier Sachverständigen einer genauen Untersuchung unterziehen. Bei 30 Meter Tiefe ergaben dieselben ein wohlthätiges, hartes und recht kalkhaltiges Wasser. Außerdem besichtigte der Herr Oberpräsident die Muscate'sche Fabrik.

Marinburg, 20. August. Zum Schulkassenrentanten und stellvertretenden Vorsitzenden des Schulvorstandes zu Missfeld ist Herr Gutbesitzer Claassen daselbst erwählt und befristet worden. — Die Erlaubniß zur Jagd in unserm Kreise haben 486 Personen erhalten und sind selbige mit Jagdscheinen versehen worden. — Ein großes Kinderspekt hatte zu heute Nachmittag Herr Gastwirth Engel in Vogelgang veranstaltet und konnte der geräumigen Garten, da das Wetter sehr günstig, kaum die herausgeströmte Menschenmenge fassen. Derselben wurde aber auch geboten, was zu bieten war, und dürfte wohl selten wo in unser jetztlebenden Zeit einem Feste so eine antike Gestaltung anhaften, wie dies hier der Fall war; denn hier haben es unsere Altvordern nicht besser machen können und fühlte man sich wirklich um hunderte von Jahren zurückversetzt, wie im Traume a: das Sagen- und Märchenhafte in Gedanken versunken. Wohlbedientig joger die Schaaren denn auch in später Stunde heimwärts und ließen die Gesichter tout Marinburgs erkennen, daß sie noch lange, lange an das alte alte deutsche Volksfest denken werden. — An blutigen Schlägereien fehlte es gestern hierorts nicht, denn das Berg- und Thal-Caroussell hatte eine größere Menge Landleute angelockt, wo bei einer solchen Keilerei ein Polzist mit einem Knüttel einen derartigen Stieb erhielt, daß er zusammenbrach. — Ebenso demolirte ein Arbeiter D. in seiner Wohnung erst die Möbel; auf das Hinzutommen eines Mädchens schlug er auf dasselbe ein und stach ihr mit einem Messer in den Arm.

Von der Thiene, 18. August. Der praktische Arzt Dr. Annuste-Stuhm ist zum Kreiswundarzt des Kreises ernannt worden. — Eine große Erleichterung ihres Dienstes haben in diesem Jahre mehrere Chauße-Aufsicher in den Kreisen Marinburg und Stuhm erfahren, da ihnen von der Chauße-Verwaltung zur Ausübung ihres Berufes Fahrräder geliefert worden sind. — Die evangelische Kirchgemeinde zu Missfeld wurde nämlich, nachdem das alte Gotteshaus 1792 zum Abbruche gekommen, am 22. Sept. 1793 eingeweiht. Der Bau der ersten lutherischen Kirche in Missfeld fällt in das Jahr 1668. Ueber die kirchlichen Verhältnisse in L. in damaliger Zeit berichtet Dr. Schmitt in der Chronik des Kreises Stuhm folgendes: „Schule und Lehrer waren beständig im Dorfe; doch mußten die evangelischen Bewohner auch einen katholischen Lehrer besolden, obwohl in dem ganzen Dorfe kein einziger katholischer Bewohner war. Im Jahre 1678 wurden die Lichtfelder wegen der Religionsausübung wieder so bedrängt, daß sie das Dorf verlassen wollten. Da gab ihnen Wladyslaw Kos ein Privilegium, wonach ihnen die freie Ausübung ihrer Religion verbürgt wurde, so lange überhaupt ein evangelischer Cult im Werder bestehe.“

Ronitz, 18. August. Eine unerwartete Erbschaft fiel kürzlich dem Weiserjohn Karl M. aus der Hinterlassenschaft einer hiesigen Wittve zu, bei welcher er mehrere Jahre, als er hier zur Schule ging, freitlich genossen hatte. Aus Dankbarkeit nahm er sich während der Krankheit der Frau ihres alten Wackshundes an, und hat sie, als sie wenige Tage vor ihrem Tode an ihre Verwandten und Freunde Angehörigen vertheilt, ihm das Hündchen zu überlassen, ein Werthstück, um welches ihn keiner der Erben begeherte. Die alte Frau war von der Bitte des Knaben so gerührt, daß sie einen Nachtrag zu ihrem Testament aussetzte und darin dem jungen Manne 3000 Mk. vermachte, sammt einem Legate von jährlich 500 Mk. für die Lebensdauer des Hundes.

Schöned, 18. August. Unter dem Vorsitz des Departementstierarztes aus Danzig fand hier gestern eine Fußbeschlagungsprüfung für Schmiedemeister statt. 3 Prüflinge unterzogen sich der Prüfung.

(!) Viebemühl, 20. August. Der hier selbst am 18. d. M. stattgefundene Pferde-, Vieh- und Schweine-markt war mit Pferden und Rindvieh nur mäßig, mit Schweinen auch nur wenig beschickt. Der Pferdehandel war bloß schwach, ebenfalls geistaltete sich der Handel mit Rindvieh nicht besonders günstig, nur Milchkuhe und Färsen fanden bei den Händlern einen guten Abfall und zahlten dieselben für zwei- und dreijährige Färsen 150 bis 168 Mark. Der Schweinehandel war wegen des schwachen Auftriebes geringe, da auswärtige Fleischer nur wenig erschienen waren.

Vom Frischen Haff, 19. August. Der am Donnerstag Vormittag herrschende Sturm hat auch auf dem Frischen Haff wieder einen Unfall zur Folge gehabt, bei dem vier Menschen, eine ganze Familie, in höchster Lebensgefahr schwebten. Ein Fischer aus Maul-Heide hatte mit seiner Frau und seinen beiden erwachsenen Söhnen die ganze Nacht auf der Fänge stelle gearbeitet, und zwar in zwei Böten. Ogleich der Sturm am Morgen immer heftiger wurde, wollten sie doch die Arbeit beenden, was auch um 8 Uhr geschehen war. Die ganze Familie setzte sich nun in das erste Boot, nahm das zweite ins Schlepptau und fuhr nach Hause. Der Sturm war unterdessen aber so heftig geworden, daß alle vier

Personen die Böte gegen den wüthenden Wogengang nur unter größter Anstrengung weiter zu bringen vermochten. Während das zweite Boot leicht über die Wellen hinwegglanzte, wurde das erste mit seiner Ladung umgeworfen, so stark von einer auf die andere Seite geworfen, daß es oft Wasser schöpfte. Da rüllte eine Heisenwoge heran und legte das Fahrzeug so stark auf die Seite, daß es kenterte und alle vier Personen in das aufgeregte Haff stürzten. Die beiden Söhne waren vorzüglich gute Schwimmer, nicht aber die schon betagten Eltern, und nun war es die Aufgabe der erstern, Vater und Mutter zu retten. Während der eine Sohn den Vater ergriff, hatte der andere die Mutter erfaßt, und nun begann mit dieser Last ein furchtbarer Kampf gegen die Wogen auf Leben und Tod. Mehrere Male wurden auch sie in die Tiefe gezogen, sie arbeiteten sich aber immer wieder empor, bis es endlich dem älteren Sohne gelang, den zweiten Kahn zu erfassen. Während der Vater sich mit den Händen am Steuer festhielt, sprang der Sohn in das Boot und zog ihn hinein. Unterdessen war auch der zweite Sohn mit der Mutter am Boote angelangt, sodas auch sie gerettet werden konnten. Glücklicherweise befanden sich im Boot zwei Neherubder, das gekenterte Boot wurde nun ins Schlepptau genommen und die Fahrt unter großen Beschwerden fortgesetzt. Der Fang für den heutigen Markt konnte gerettet werden, er befand sich im Fischkasten des gekenterten Bootes, der zufällig verschlossen worden war.

Von der russischen Grenze, 17. August. Von einem Kindesraube wird aus dem Dorfe Gr. Spalkonen im Kreise Oretelsburg berichtet. In der vergangenen Woche kam ein Weib aus Ruffisch-Polen unbemerkt über die Grenze und betrat ein Bauerngehöft, in welchem sich nur die alte, bethaube erblindete Großmutter mit einem halbjährigen Kinde befand, da die übrigen Bewohner sämtlich auf dem Felde mit der Ernte beschäftigt waren. Das Weib fing ein Gespräch an, lobte das gute Aussehen des Kindes und fragte schließlich die alte Frau, ob sie das Kind nicht verkaufen wolle. Als die Alte auf diese Frage vor Erstaunen keine Antwort gab, entließ das Weib ihr das kleine Kind, schloß die Thüre hinaus und gelangte, da die alte Frau nicht so schnell folgen konnte, unbemerkt mit ihrem Raube über die Grenze. Der Vater erstattete sofort Anzeige, aber erst nach einigen Tagen gelang es den vereinigten Nachforschungen der preussischen und russischen Gendarmarie, die Kindesräuberin in einem etwa zwei Meilen von der Grenze entfernten Dorfe zu entdecken, wo sie in demselben Augenblicke festgenommen wurde, als sie das Kind säugte. Der hocherkorente Vater erhielt sein Kind wieder, das räuberische Weib aber wurde von der russischen Gendarmarie verhaftet.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

22. August: **Wolkig, veränderlich, Regenschfälle und Gewitter, normal warm.**

23. Aug.: **Abwechselnd, Regenschfälle, kühler, windig.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 21. August.

Der Sedantag soll in diesem Jahre feierlich begangen werden und es wird zu einer Besprechung über die Feyer auf den kommenden Donnerstag in das Gewerbehaus eingeladen. Näheres siehe Annonce.

Lehrerverein. Die am vorigen Sonnabend in Bellevue abgehaltene Sitzung des hiesigen Lehrervereines, zur der auch die Damen der Mitglieder eingeladen waren, trug mehr den Charakter eines zwanglosen Beisammensetzens, bei dem zwar auch manch ernstes Wort, diese aber jene Seite des Amtslebens freisprechend, gesprochen wurde, das in der Hauptsache aber der Geselligkeit gewidmet war. Herr Wilms ertheilte die Verlesung durch den virtuellen Vortrag zweier Stücke, des Rondo brillant Beethoven und eines Walzers von Chopin und erntete lebhaften Beifall.

Die Bezirkskonferenz, welche am 24. d. M. am Seminar in Marienburg abgehalten wird, hat auch in diesem Jahre auf zahlreichen Besuch von Seiten der hiesigen Lehrer zu rechnen. Es wird an gedachten Tage eine „Gesellschaftsreise“ angetreten, zu der die Bewilligung der Fahrpreisermäßigung bereits eingetroffen ist. Die Herren Lehrer des Landkreises, die an dieser Vergünstigung Theil nehmen wollen, mögen sich rechtzeitig auf dem Bahnhofe einfinden. Die Rückfahrt kann mit jedem fahrplanmäßigen Zuge erfolgen, jedoch sind die Schnellzüge hierbei nicht inbegriffen; auch wird kein Freigeipäck gewährt.

Im Gewerbehaus hatte sich gestern zu der Soiree des Bauchredners Herrn Laurence ein zahlreiches Publikum eingefunden und sich — nach dem Belfall, der den einzelnen Nummern des Programms folgte, zu schließen — ganz gut amüßte. Die Leistungen des Bauchredners, namentlich die mit seinen Puppen, sind in der That auch ganz gute und es befiht vor allen die Gewandtheit und Schnelligkeit, mit welcher Herr Laurence die Fragen stellt und beantwortet. Verdienten Belfall erntete ferner Herr Föhlke mit seinen Zitherbüchern. Die Gesellschaft wird noch heute und morgen Abend auftreten. — Hierbei sei zugleich bemerkt, daß die Bühne im Gewerbehaus einer Renovation unterzogen ist. Der Vorhang ist sehr hübsch neu gemalt, und ebenfalls haben die Coullissen ein neues besseres Aussehen erhalten oder werden es noch erhalten. Die Bühne macht in Folge dessen natürlich einen viel freundlicheren Eindruck.

Ein sehr amüßanten Ausflug gestaltete sich die gestrige Fahrt des Regal-Clubs „Alle Neun“ nach Rahberg. Die aus 9 Personen bestehende Gesellschaft traf Vormittags 10 Uhr in Rahberg ein. Zuerst wurde im „Walfisch“ das Frühstück eingenommen, dann ging es unter Führung des Herrn Verh. Reimer nach der See. Nachdem gebadet und die Strandballe besucht war, ging es auf einem 2 Stunden langen Wege durch den Wald, wobei viele, der Gesellschaft noch unbekannte Parthien aufgesucht wurden, zurück zum „Walfisch“. Hier hatte Herr Reimer, der auch Mitglied des Clubs ist, bereits alles zum Mittagessen vorbereitet und da der Appetit durch den Gang gesteigert und die Speisen von vorzüglicher Güte waren, wurde Allem recht tapfer zugespöchen. Der Nachmittag wurde zu weiteren Ausflügen benützt und trat die Gesellschaft um 7½ Uhr mit dem D. m pfer „Anna“ den Rückfahrt dadurch, daß der Dampfer

Mitbürger!

Angesichts der vielen Reider und Feinde, die unser theures Vaterland umgeben, ist es wohl an der Zeit, zu zeigen, daß wir eingedenk sind der großen Thaten, welche vor 23 Jahren die Einigung Deutschlands herbeiführen halfen, und daß wir bereit sind, wenn es gilt, wiederum allen Angriffen einmüthig entgegenzutreten.

Der Tag von Sedan

ist geeignet, durch eine allgemeine Feier unsere vaterländische Gesinnung zu befestigen. Laßt uns zusammentreten, und gemeinsam durch ein

großes Volksfest

diesen herrlichen Gedentag feierlich begehen!

Zur näheren Besprechung werden die Vorstände der Gewerke, Innungen und Vereine eingeladen.

Donnerstag, den 24. August, Abends 8 Uhr, im Gewerbehaus zu erscheinen.

Elditt. von Lossau. Dr. Hantel. Krieger. Netke.

Gewerbehaus.

Sente, Montag, den 21. August, Abends 8 Uhr:

Zweites Gastspiel der mit großem Beifall aufgenommenen Humoristen Laurence, Ventrioloquist und Imitator, Hölzle, Zither-Virtuose und Gesangs-humorist, Böwer-Ferry, Grotesque-Komiker. Hochinteressantes Programm. Familien-Billets, 3 Personen 1 Mark, im Vorverkauf bei Herrn Conditior Selckmann zu haben. Kassenpreis 40 Pfg.

Morgen, Dienstag, d. 22. August: **Abschiedsvorstellung.** NB. Die ausgezeichneten Produktionen des Herrn Laurence erregten zuletzt in Königsberg i. Pr., Etabl. Tivoli-Theater, Berlin, Passage-Banoptikum, Amsterdam, Vereeniging, London, Alhambra, u. s. w. die größte Bewunderung und Heiterkeit.

Elbinger Athleten-Club.

Aufforderung!

Hiermit fordere ich den besten Ringer Herrn Giesewski zu einem am 27. August mit mir in meinen Localitäten stattfindenden

Preis-Ringkampf um 100 Mark auf.

G. Schallong, Zeyer.

Hauptviehmarkt in Elbing:

Mittwoch, den 23. August 1893.

E. Hildebrandt.

Der **Tanzunterricht** in meinem **Privat-Saal**

Alter Markt 10, I. Etage, beginnt Mitte September. Lehre sämtlicher modernen Rund- und Touren-Tänze, u. A.:

Menuett à la reine u. à la cour, Gavotte d. Kaiserin u. Gefälligen Meldungen sehe in meiner Wohnung Neust. Wallstr. 12 entgegen.

L. Boy, Mitglied der Genossenschaft deutscher Tanzlehrer.

Elbinger Standesamt.

Vom 21. August 1893.

Geburten: Schuhmacher Julius Goerke 1 S. — Maurergehelfe Ludwig Thorwächter Zw., 2 T. — Arbeiter Carl Heinrich 1 S. — Arbeiter Gottfried Treptau 1 S. — Lehrer August Kolberg 1 S.

Storbefälle: Böttchergeselle Johann Bilinski 22 J. — Flehler Carl Rex 1 S. 2 M. — Fabrikarbeiter Wilhelm Berlin 1 T. 18 T. 1 T. 19 T. — Schlosser Johann Woelke 1 S. 3 M. — Fabrikarbeiter Johann Bartel 1 T. 6 M. — Klempner Friedrich Wilhelm Doese 1 S. 2 M. — Arb. Franz König 1 S. 3 J. — Arbeiter Friedrich Lange 1 T. 1 J. — Fabrikarbeiter Gottfried Ruffau 1 T. 9 M. — Fabrikarbeiter Richard Gottschalk 1 S. 3 W.

(Statt besonderer Meldung.)

Margarete Graffenberg

Edmund Nickel

Verlobte.

Elbing, 20. August 1893.

Dienstag: Liedertafel.

Wichtige Besprechungen.

Prachtvolle

Stoffe in gewirten Buckskin u. Cheviot, schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit, ganzer Anzug 4,50 Mark bis zu den hochfeinsten Sachen. Restler pro Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk. Muster franco. Restler benutzere nicht, mache Auswahlendung.

Julius Körner, Tuchverfäbter, Pegau i. S. gegr. 1846.

JUX- und Vigir-Artikel, Zauber-Apparate, Kartentrickstücke. Preisl. gratis u. franco. Dreyer, Verfaßdgesch., Hannover, Warft.

Gesetzlich geschützt!

Dr. Romershausen's

Augen-Essenz

mit ca. 40% Fenchelöl, 70% Alcohol

zur

Stärkung und Erhaltung

der Sehkraft

erfunden u. seit mehr als 50 Jahren

in unerreichter Güte dargestellt

in der Apotheke von Dr. Franz

Gustav Gels Nachf. in Aken

a. E. Zu beziehen in Flaschen

à 1, 2 und 3 Mk. entweder direkt

oder in:

Elbing: Rathsapotheke und Polnische Apotheke.

Aern-Nirischast,

täglich frisch gepreßt,

empfehl

R. Kowalewski,

im Lads.

Rebhühner & Rehe

bei M. B. Redantz, Fischmarkt.



Nach Stettin

expedire D. „Ceres“ Mittwoch, den 23. d. Mts., früh via Königsberg.

Elbinger Dampfschiffs-Rederei F. Schichau.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Firniß, Lacke, Pinsel, Schablonen, Ritt, Bronze kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44. Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Wagenfett! Maschinenöle! vorzüglichster Qualität billigt.

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44. Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Carbolineum

zum äußeren Anstrich,

Antimerulion

zum inneren Anstrich

billigt.

J. Staesz jun.

Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Feuerwerkskörper

große Auswahl.

J. Staesz jun.

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44. Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Jede sorgsame Mutter!

beachte, daß die schwarz oder bunt gefärbten Sammel-Zahnhalsbändchen giftigen Farbstoff enthalten u. Hautausschlag verursachen. Nur die berühmten **roßseidenen** Elektrizitäts-Zahnhalsbändchen erleichtern das Zahnen u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct und franco v. Fabrikanten General-Depositair **Jul. Ansbüttel, Düsseldorf.**

Pianoforte

-Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität: **Plombiren.** C. Klebbe, Inn. Mühlendam 20/21.

September beginnt in meinem

Lehrinstitut

für

Wäschearbeiten

ein neuer Lehrtkursus, in welchem gründlicher Unterricht zur Erlernung selbstständigen und vortheilhaften Zuschneidens, sowie zur

Anfertigung

sämmtlicher Wäschegegenstände ertheilt wird.

Anmeldungen von Schülern innen erbitet

Alma Meissner,

akademisch geprüfte Lehrerin, Innerer Mühlendam 26.

Der Eisenbahn-

Fahrplan

Sommerausgabe 1893, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf. in der

Exp. der Altpr. Btg.

Maschinenstrickerin

suche bei hohem Gehalt sofort oder per 15. September.

M. Rube Wittwe, Elbing Weipr., Fischerstr. 16.

Die Stelle des gesuchten jungen Mannes ist besetzt, die eines Lehrlings indes noch offen für Comptoir und Lager. **Paul Erdmann.**

Vor Eintreffen

meiner neuen diesjährigen Strick-Wolle verkaufe ich am Eingange meines Geschäfts-Local's eine größere Parthie von

Wollen,

und zwar in

engl. melirt u. farbig,

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wichtiges Bollgewicht.

Th. Jacoby.

Barletta. Hoch, milde, trockene haltbare (nicht süßliche), garantirt reine u. unübertr. Qual. (zum Zollsatz v. M. 10 als Verschnittwein zulässig), offeriren:

1 Qual. Superiore.		per 100 Ltr.	
bei Abnahme von 6—700 Ltr. zu	Mk. 28	Mk. 32	unverzollt
300 " " "	32	35	ab Zollfeller
100 " " "	35	38	Karlsruhe.
25 " " "	38	40	

Barletta, gefezlich verschnitten, vorzügl. Rothwein zu 55 Pf. per Liter incl. Zoll, Accis, Ohngeld, sowie verschiedene andere italienische Roth- und Weißweine in hochfeinen Qualitäten.

Engros-Lager aller Sorten Badischer, Pfälzer, Rhein-, Mosel- und Span. Weine und Champagner.

Wiederverkäufern größten Rabatt. Analysen und ärztliche Empfehlungen zur gefl. Einsicht.

Franz Fischer & Cie., Karlsruhe, Ital. Wein-Importgeschäft u. Weingroßhandlung.

Die zur **Paul Krüger'schen Concursmasse** gehörigen Bestände von:

Möbeln, wie Sophas, Nachtische, Verticows zc., Klüschen, Möbelstoffen, Portiären, Gardinen, Rouleaux, ferner ein großes Lager von Tapeten, Borden zc.

werden werktäglich von 8—1 und 3—7 Uhr im Geschäftslokale **Spieringstrasse Nr. 20** gegen Baarzahlung außerverkauft.

Elbing, den 21. August 1893.

Der Concurs-Verwalter. L. Wiedwald.

9. September 1893

Ziehung der Großen

Marienburg Pferde-Lotterie.

1900 Gewinne = 90.000 Mark.

Hauptgewinne: 8 bespannte Equipagen mit 106 Reit- und Wagenpferden zc.

Loose à 1 Mark, 11 Stück für 10 Mark, Porto und Liste 30 Pfg.

14. und 15. September 1893

Baden-Badener Pferde-Lotterie.

3000 Gewinne = 180.000 Mark.

Hauptgewinne von 1—100 bestehen in Pferden, von 101—131 in Wagen und Geschirren u. s. w.

1. Hauptgewinn 20.000 Mark

Loose à 1 Mark, 11 Stück für 10 Mark, Porto und Liste 30 Pfg., versendet

Richard Schröder,

Berlin C. 19, Spittelmarkt 8. u. 9.

Gegründet 1871.

Dampfsägewerk „Schillingsbrücke“

liefert als große Specialität

trockene

Oberländer Fußbodenbretter

in allen Längen und Stärken,

fertig zugeschnitten, gehobelt und gefedert,

zu billigen Preisen.

Damen- Kleiderstoffe liefere jed. Maß zu Fabrikpreis. **Reinecke's** Fahnenfabrik Johannes Schulze, Greiz. Muster frei. Hannover.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 196.

Elbing, den 22. August.

1893.

Beatriz.

Historische Erzählung von E. E s c h e r i c h.

5)

Nachdruck verboten.

Auf der Schiffsbank neben Beatriz hatte Junker Hans Platz genommen, dahinter war Arthelm auf den Boden niedergelauert. Am Schnabel des Rachens stand Hubert, das Ruder in dort landesüblicher Weise im Stehen führend. Wie er bei jedem Ruder Schlag sich taktmäßig vor- und rückwärtsbeugte, daß das Fahrzeug stoßweise über den glatten See Spiegel flog, bot er ein anmuthend Bild männlicher Kraft und Gewandtheit. So auch mochte Beatriz denken, als ihr Auge immer und immer wieder zu ihm hinüberschweifte, während des Junkers Worte kaum beachtet an ihr Ohr klangen. Auch Hubert's Blick flog zuweilen nach dem Edelfräulein, aber er wandte ihn schnell weg, wenn er dem ihren begegnete. Dann schoß wohl eine jähe Röthe über seine gebräunten Wangen, aber in kurzer Frist sah er wie von magnetischer Kraft bewegt doch wieder nach ihr; und auch sie nahm sein Schauen wahr, und es war ihr nicht leid darum, wiewohl sie's den Andern gern hehlen mochte. Doch war alle desfallsige Sorge grundlos, denn Niemand achtete darauf, nicht einmal Junker Hans.

Zwei Augen nur hatten es erpäht, von denen sie keinen Verrath zu fürchten hatte. Arthelm lag noch immer still auf den Boden geduckt, aber sein Herz schlug jetzt schier hörbar; sein Ohr schärfte sich und wie leise der Junker auch sprechen mochte, dem kleinen Garzun entgingen die Worte nicht, die er an Beatriz richtete.

„Edles Fräulein,“ hörte Arthelm ihn sagen, „Ihr kennt so gut wie ich den Wunsch unsrerer Sippen. Der Oim sagt, daß Eure Hand den Friedenszweig halte, den die Bandfassen von Verchesgadend und Salzburg sich erhoffen; ich aber meine, daß Eure Finger auch das Glück zu weben vermöchten, das mir frommt; darum wage ich, Euch zu fragen, ob Ihr meine Hausfrau werden wollet?“

Um Beatriz' Mundwinkel fuhr ein schmerzliches Zucken, ihre Hände preßten sich ineinander. „Es muß sein!“ sagte sie sich, dann sprach sie ein lautes vernehmliches: „Ja!“

Da hielt ihr der Junker die Rechte hin.

„So schlaget ein, und gelobet Euch mir bei dem ewigen Himmelsgotte und den unterirdischen Wassergeistern, die unsern Schwur hören.“

Und Beatriz legte ihre Fingerspitzen leicht auf seine ausgestreckte Hand und sagte langsam mit gepreßter Stimme: „So schwör ich Euch Treue bis zum Tod!“

Ein leiser Ton zitterte vom Boden des Rahnes auf, wie der bange Angstruf eines verwundeten Rehs — aber unbeachtet verklang er.

Im selben Augenblick gereth auch das Schiff in's Schwanken. Hubert hatte einen taumelnden Schritt nach vorwärts gethan, es war, als ob die Ruderstange seinen kräftigen Händen entgleiten wolle, — er hatte die Bewegung des Fräuleins gesehen, die hatte ihm mehr gekündet als alle Worte — wie Nebel legte sich's ihm vor die Augen, ein Beben durchschauerte seine ganze, große Gestalt. Aber es hatte kaum eines Hirschsprungs Dauer: da war's hinuntergezwungen, und ruhig und sicher wie zuvor flog der Rachen wieder über die Fluth.

Es ist zuweilen ein seltsam Ding um die Verwicklung und Entwirrung menschlicher Geschicke; eng und enger ziehen sich die Fäden zusammen, dicht und unzerreißbar scheinen die Mächten des umstrickenden Netzes geworden zu sein, schon droht der Knoten sich für immer verhängnißvoll zusammenzuziehen — da greift eine schwache Hand in das feste Gefüge und die verkettete Webe löst sich wie von selber, leicht, mühelos. Zumeist ahnt jener, den es am nächsten betrifft, noch nichts von der glücklichen Abwendung des ihn bedrohenden Unheils, und doch haben die Wolken bereits begonnen, sich zu verziehen, und doch ist der Augenblick nimmer all' zu fern, wo die Sonne wieder ungetrübt vom blauen Himmelsgewölbe auf ihn herablächt.

Auch in jener Stunde geschah Aehnliches. Zwei junge Augen sahen entschlossen vom Schiffsgrund aufwärts, die kleinen Hände Arthelm's ballten sich und seine Lippen murmelten leise: „Und ich will Dir doch zu Deinem Lieb verhelfen, Herzbruder, und gälte es meiner Seelen Seltzheit!“

Eine Viertelstunde später fuhren die Rähne auf den Sand. Bald darauf begann die Jagd in dem steilen Gefels. Nur Beatriz war

zurückgeblieben, die Diensteute bei Bereitung des Mahles zu beaufsichtigen und Arthelm, der den Mähen der gefährlichen Bergjagd noch nicht gewachsen war. Schweigend hatte er sich zuerst dem Edelfräulein zugesellt, dienstbestiffen ging er ihr nachher bei aller Beschäftigung zur Hand. Wie sie endlich fertig, noch die Kapelle beschauen wollte, folgte er ihr auch dahin.

Schweigend lag St. Bartholomäus Gotteshaus, nur der leise Anschlag der Wellen an die Mauer brachte Leben in die tiefe Stille. Wie ein kühler Hauch von Ruhe kam über Beatriz, als sie aus der vollen Sonne in den dämmerigen Kirchenschatten getreten war, wie ein lindes Gefühl von Frieden. Fromm sank sie in's Knie, hier war gut beten, hier fand sie sich mit ihrem Gotte allein. Oft war sie im Dome zu Salzburg nur unaufmerksam der Predigt und Messe, die ihr Oheim celebrirt, gefolgt, unlieb war ihr die große Volksmenge, störend die vielen sie anstarrenden Blicke der Junker und Ritter gewesen; auch zu Lustheim war ihr's nicht viel besser ergangen — hier war's ein anderes, darum faltete sie andächtig die Hände und flehte inbrünstig. „Herr, der Du in die Herzen schaust, und nicht nach dem Scheine urtheilst, hab' Acht auf mein Gebet. Vergieb, daß ich die schöne Welt, Deine Welt so gar sehr liebe, denn sie ist herrlich und prächtig, vom rosigem Morgenlicht bis zur purpurglühenden Abendwolke; vergieb daß ich lieber im rauschenden Waldsforst oder am blauen See Deiner gedente, denn in den prunkenden, Dir geweihten Kirchenhallen; vergieb auch, daß mir die höchste Seligkeit entgegenstrahlt aus dem Auge dessen, der mir fremd bleiben muß, und der mir doch wohlgefällt wie kein Anderer; vergieb — denn auch ihn hast Du geschaffen, und nicht fordern wirst Du, daß ich, die ich Deine sichtbare Herrlichkeit also dankbar erfasse, Dich nur in Deiner unsichtbaren Größe anbeten soll.“ Sie hatte mit solcher Innigkeit gefleht, daß sie im Eifer die letzten Sätze laut gesprochen, ohne daß sie's selber gemerkt.

Da wußte Arthelm genug. Eine große Freudeigkeit kam über ihn; jetzt erst fühlte er sich völlig berechtigt, gewaltiam in ihr Schicksal einzugreifen. Ein kühner Muth schwellte seine Brust. Vertrauensvoll schaute er auf zu dem Bilde des Gekreuzigten: „Du wirst mir helfen!“ dachte er zuversichtlich: „Du wirst mir auch vergeben, wenn ich zu schlimmem Mittel greife, um den guten Zweck zu erreichen!“

Die Sonne schiedte sich schon an, hinter den hohen Riffen und Zinken des steinernen Meeres zu verschwinden, als die Jäger wieder nach dem kleinen Jagdhaus zurückkehrten. Manch' stattliche Gemse, die am Morgen noch frühlich auf dem Berge geäst hatte, war ihnen zum Opfer gefallen. Hubert sogar hatte einen Steinbock erlegt; auf der Schulter trug er die schwere Last thalab. Bevor er in's Haus trat, wusch er sich am Brunnen das Blut von den

Händen, die er beim Durchklettern des steinigten Gewändes wund gerissen hatte.

Wie Beatriz es wahrnahm, brachte sie ihm Binnenzug zum Verband und fragte ihn leise, theilnehmend: „Kann ich Euch helfen?“

Hubert fuhr beim herzlichen Klang ihrer Stimme herum; so, gerad' so war sie ihm all' die Zeit, seit ihrem Abzug aus seiner Heimstätte vorgeschwebt. Darob ward ihm so freigemuth und leicht zu Sinn, wie lange nimmer; sein altes, treuherziges Vachon flog wieder um seine Lippen: „Ich dank Euch, edles Fräulein, die Schrammen gehen nicht tief und hellen auch ohne Verband.“

Beatriz blieb neben ihm stehen. Nach einer Weile deutete sie auf seine Jagdbeute: „Welch' schönes Wild, das Gehörn müßet Ihr mir schenken zur Erinnerung an den heutigen Tag.“

Statt aller Antwort griff er nach seinem Hirschfänger und kniete bei dem Steinbock nieder, dessen Hirnschale abzulösen.

Beatriz aber fiel ihm in die Hand: „Nicht jetzt, nicht heute sollet Ihr mir's geben, als Hochzeitspende aber möget Ihr mir's senden, auf daß ich in die neue Heimath ein Stück mitnehmen kann, das mich zurückgemahnt an das Glück der vergangenen Zeit.“

Hubert war aufgestanden, sein Vachon war wieder versflogen. „Ich hab' Euch noch keinen Glückwunsch gesagt“, sprach er stöckend, „möchten all' Eure Hoffnungen in Erfüllung geben, das ist mein innigster Wunsch.“

Sie sah traurig vor sich nieder. „Ich bin mit allen Wünschen zu Ende.“

Er schaute schier erschrocken nach ihr: „So streifet die unsterben Fesseln von Euch!“ wollte er sagen, aber die Stimme versagte ihm, wie er den trostlosen Ausdruck ihres Gesichts wahrnahm.

Zugleich klang eine Stimme neben ihnen. Arthelm war unbemerkt herzugetreten: „Ihr sollet hinauskommen, Jungfräulein! Die Herren verlangen nach Euch!“

Da ging sie mit einem schlecht verhehlten Seufzer: „Behüt' Euch Gott, Hubert!“

Der sah ihr mit einem langen Blicke nach, d'rin eine ganze Geschichte von tiefgründender schweigender Liebe und zehrendem Herzeleid zu lesen war.

Arthelm aber schlang den Arm um ihn: „Nach' kein so traurig Gesicht, Herzbruder, ich meine die Stunde liegt nimmer all' zu fern, wo auch Du wieder froh und glücklich lachen wirst.“

Hubert schüttelte den Kopf: „Ich wüßte nicht —“

„Und dennoch hab' ich ein Mittel eronnen — künden aber werd' ich Dir's erst, wenn mein Vorhaben gelungen.“

Lieblosend strich Hubert ihm das weiche Haar aus der heißen Stirn.

„Es ist Thorheit streiten zu wollen wider des Schicksals Beschluß.“

Arthelm aber lächelte überlegen: „Kennst

Du die Sage von der blauen Wunderblume, die nur allhundertjährig einmal blüht? Wer sie hat, dem gehören die Berge, und Flüsse, die Goldbader leuchtet ihm aus dem Gestein und die Berle aus dem Schooß der Muschel entgegen. Doch auch höheres als die Schatzkisten der Erde weiß sie zu erschließen: auch der Menschen Geschichte hält jener in Händen, der sie besitzt, und regieren kann er sie nach Belieben. Ich aber —“ fügte er geheimnißvoll hinzu, ich hab' sie gefunden!“

Ueberrascht horchte Hubert auf: „Sprichst Du im Traum oder Fieber?“ Der Knabe war ihm unbegreiflich.

Arthelm hob siegesgewiß das junge Haupt: „Keines von beiden, wirklich und wahrhaftig sind meine Worte, menngleich Niemand sie für möglich halten mag. Doch will ich Dir sagen, wie ich dazu gekommen. Herr Peter hat neulich lange Zeit mit dem gelehrten Magister, der auf der Durchreise bei uns gegastet, geheime Zwiesprache gepflogen. Was alles der weise Mann meinem Herrn für besondere Kunde gegeben? — ich hab's unter meiner Würde gehalten zu lauschen; wie sie mich aber hineinriefen, den Wein zu kredenzen, da fragte ihn der Probst eben über die blaue Wunderblume des Gebirges, der Magister aber lachte darob und sagte: „Es ist nicht von Nöthen auf Berge zu steigen, um sie zu finden, und auch ein Sonntagskind braucht einer nicht zu sein — in der eigenen Brust vielmehr wohnt und lebt sie und wer mit festem Willen und kühnem Muth das Rechte will, dem fällt der Goldschatz der Tiefen und der Sonnenglanz der Höhen in den Schooß, dem duften die Blumen, der Vögel Sprache versteht er und der Menschen Herzen gewinnt er im Sturm, aber einsam muß er durch's Leben gehen und zurückzukehren darf er nicht, auch wenn das Außerordentliche an ihn herantritt.“ Seitdem weiß ich, daß auch ich die Blume besitze: denn sicher kann ich bauen auf das Wort des Gelehrten — ein heiliger Mann ist's gewesen der also gesprochen.“

Sinnend hatte Hubert den Auseinandersetzungen seines Gesellen gelauscht: „Ich hab' mich niemals damit befaßt, die Bücher der heidnischen und christlichen Poeten zu durchforschen, im Wald draußen hab' ich mehr Unregung zu guten Gedanken gefunden, denn in verstaubtem Büchersaal, und so auch kann ich nicht sicher urtheilen über des Fremden Auslegung; eines aber meine ich kühnlich behaupten zu dürfen: nicht Jedem taugt jene Lehre, und mißverständen mag sie bei unreifen Gedanken mannigfachen Schaden anrichten.“

Der Edelknabe zuckte geringschätzig die Achseln: „Möglich, bei Schwachköpfen, der vernünftige Mensch muß sie verstehen!“

Da mochte Hubert dem erregten Knaben niemals widersprechen. Schweigend schloß er seinen Steinbock und trug ihn hinunter nach der Schiffshütte; „ich will zurückkehren,“ dachte

er, „es wird wohl Niemand mehr meiner bedürfen.“

Wie er den Kahn von der Kette lösen wollte, kam Arthelm ihm nachgesprungen, ungestüm warf er seine Arme um des Wildmeisters' Nacken. „Bist Du mir gram?“ frag er mit bebender Stimme.

Hubert lächelte: „Was für ein Thor Du bist!“

Da bat Arthelm: „Bleib' da und laß mich nicht absetz, Hubert; mir ist, als müsse ein groß Unheil geschehen, wenn Du fort bist!“

„Hast Du nicht die Wunderblume, Deinen eigenen festen Willen, der Dir in allem Hilfe leiht?“ frug Hubert dagegen.

„Wohl, aber ich fürcht' mich zuweilen davor!“ erwiderte Arthelm kleinlaut.

Da kettete Hubert den Nacken wieder fest. „Du sollst Dich nicht ängstigen, wenn ich's hindern kann.“

Wie sie nach dem Jagdhaus zurückschritten, saß ein alt Mütterlein, die Ahne des dortigen Mannmeisters, vor der Thüre. Schler war sie blind worden vor hohem Alter; dennoch hörte sie am Tritt, daß Fremde vorüber kamen. Hubert bot ihr freundlich „Guten Abend,“ sie aber winkte ihn zu sich: „Gieb mir Deine Hand!“

Da streckte er ihr seine Rechte hin: „Kann ich Euch etwas helfen, Mutter?“ frug er gutherzig.

„Ich bin zu alt, brauch' nichts mehr,“ entgegnete sie, „Du aber bist jung und Deine Hand ist warm und Dein Herz ist gut; ich spür's in Deiner Nähe, ob auch meine Augen erloschen sind und nimmer in den Deinen lesen können; darum will ich Dir einen Rath geben: fordere niemals etwas mit Gewalt, was das Leben Dir verwehrt, nimm' aber dankbar an, was der Himmel Dir freiwillig in den Schooß wirft.“

„Ich dank Euch!“ sagte Hubert freundlich, „ich will's beherzigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Der Hofhalt unseres Kaisers unterscheidet sich, wie die „Allg. Z.“ schreibt, in vieler Beziehung ganz wesentlich von der Gehahrung unter seinem Großvater. Zu der würdigen, aber doch in engen Grenzen sich bewegenden Lebensführung des ersten Kaisers bildet die pompöse Hofhaltung seines Enkels und Nachfolgers einen starken Gegensatz. Der jetzige Herrscher legt viel mehr Werth auch auf die äußerliche Repräsentation seiner hohen Stellung. In der Organisation dieser ersten deutschen Haushaltung herrscht gediegener Geschmack, und wo scheinbar üppige Pracht entfaltet wird, da geschieht es im Hinblick auf

die symbolische Bedeutung, die jede große Ceremonie, jeder feierliche Empfang oder Hofakt erlangen soll. In dem großen Gemeinwesen dieses Hofes ist Alles bis ins Kleinste einer strengen Regel unterworfen, und werden hohe Anforderungen an die Sachkenntnis und Sorgfalt der Einzelnen gestellt. Ist der Hofdienst schon in gewöhnlichen Zeiten kein leichter, so erfordert er viele Ausdauer und Hingabe in den Wochen, in denen der Kaiser reist. Die etwa fünfzig Köpfe starke Dienerschaft hat alle Hände voll zu thun, um jene Art vornehmen Geschmacks, die sich in einem fast raffiniert gebiegenen Komfort zum Ausdruck zu bringen weiß, in die Erscheinung treten zu lassen. Man muß die wundervoll ausgestatteten Räume der „Hohenzollern“ gesehen haben, um eine so geräuschlose Arbeit zu verstehen. Beim Gepäck ist jedes Stück ein Modell. In den aus 6 großen Salonwagen bestehenden kaiserlichen Sonderzug, der in der Nacht zu Montag vom Kieler Bahnhof abging, wurden etwa 150 große und kleinere, meist sehr schwere Gepäckstücke verladen, die der Kaiser auf Reisen mit sich zu führen pflegt. Das Einladen der Sachen nahm eine geraume Zeit in Anspruch. Von den diesmaligen Kieler Kaisertagen weiß das genannte Blatt noch interessante Einzelheiten zu berichten. Am letzten Sonnabend ging es bei der von zahlreichen Gästen besuchten Abendtafel des Kaisers fröhlich zu. Schon das ausgewählte heitere Concertprogramm versetzte die Gesellschaft in angenehme Stimmung. Die seit Wochen täglich zum Kaiser befohlene Kapelle der 1. Matrosen-Division leistet unter Potts taktfester Leitung Vortreffliches, und der Monarch versäumt nicht, diese Leistungen durch passende Zwischenbemerkungen zu würdigen. Als eifriger Musikliebhaber und -Kenner erwirbt sich unser Monarch ein Verdienst um die zeitgemäße Hebung einer nur zu leicht zum Banalen neigenden modernen Geschmacksrichtung. Wer sollte nicht für die Wiederbelebung der herrlichen Schlachtenmärsche und Soldatenlieder aus den größten Epochen vaterländischer Geschichte dankbar sein! Die Gegenwart kommt dabei nicht zu kurz, aus diesen Anregungen schöpfen unsere Componisten Muth und Kraft zu eigenartigem Schaffen. Auf der „Hohenzollern“ wird wirklich gute Musik geliebt und geübt. Nach der Abendtafel führten die Offiziere aus der Umgebung des Kaisers den lustigen Einakter „Das Schwert des Damokles“ auf. Seine Majestät hielt mit feiner lauten Anerkennung nicht zurück. Später forderte der Kaiser den Grafen von Moltke auf, eine von dem Grafen komponirte

Concertpolska zu dirigiren, die effectvoll ausgeführt wurde.

— **Des Zauberers Rache.** Ein Ungar, der der Vorstellung eines amerikanischen Zauberers beigewohnt hatte, sprach nach Beendigung derselben im Café laut und heftig gegen den Künstler und meinte, die ungarischen Zauberer seien viel bedeutender. Der Amerikaner, der zufällig zugegen war, verständigte sich schnell mit dem Kellner, trat dann zu dem Ungar und sagte: „Ich bin der Zauberer, von dem Sie eben sprachen. Sie halten mich für unbedeutender, als die ungarischen Taschenspieler, weil ich weniger durch die Hand, als durch Benutzung der wunderbaren Kräfte der Natur zu wirken versuche. Aber ich kann, wenn ich will, viel größere Tricks ausführen, als einer der jetzt lebenden Kollegen, ich kann das Unmögliche wahr machen. So z. B. werde ich Ihnen sogleich, ohne alle Vorbereitung, eine Ohrfeige geben, und der hinter Ihnen sitzende Kellner soll vor Schmerz laut aufschreien, während Sie selbst nichts davon empfinden!“ — „Das wollen wir sehen!“ erwiderte der Ungar. Als er und der Kellner sich vorschriftsmäßig plazirt hatten, machte der Amerikaner die Umtheilung noch einmal darauf aufmerksam, daß er durchaus nicht vorbereitet sei, und versetzte hierauf dem Ungar eine derbe Ohrfeige. Sogleich sprang der Kellner hinter ihm auf, hielt sich die Backe und schrie laut vor Schmerz. Der Ungar aber sprang ebenfalls sogleich auf und rief freudigen Tones der Gesellschaft zu: „Hob' ich gleich g'sagt, daß Zauberer nix versteht! Hob' ich Ohrfeigen auch g'spürt!“

Weiteres.

* [Auch eine Wette.] „Betten Sie, meine Herren,“ sagte ein Yankee an der Gasthostafel, „daß ich Ihnen etwas zeigen kann, was niemals vorher gesehen wurde und keine lebende Kreatur jemals wieder sehen wird?“ Die Betten wurden gesetzt. Der Yankee nahm eine Nuß von der Fruchtschüssel, knackte sie auf und saßte den Kern zwischen Daumen und Zeigefinger. „Nun,“ rief er, „ich denke, Niemand von Ihnen hat diesen Kern vorher gesehen und ich denke — dabei aß er den Kern auf — „Niemand wird ihn wieder sehen! Bitte, laden Sie ab!“

* [Wörtlich genommen.] Neffe: „Onkel, thut Dir denn Dein Leib nicht schrecklich weh?“ Onkel: „Warum denn, mein Kind?“ — Neffe: „Nun, Papa sagt doch immer, Du seist ein so aufgeblasener Mensch.“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarh
in Elbing.